

DOI: 10.7311/tid.12.2019.01

Zofia Bilut-Homplewicz (Rzeszów)

Wolfgang Heinemann und die Pragmatik – zur Problematisierung von pragmatischen Ansätzen in ausgewählten Beiträgen des Forschers

Der vorliegende Beitrag will an die pragmatische Orientierung erinnern, die in den Arbeiten Wolfgang Heinemanns eine der wichtigsten Komponenten ausmacht. Gegenstand der Ausführungen ist zunächst die Stellung pragmatischer Aspekte in drei seiner synthetisch angelegten Beiträgen. Relevant erscheint dabei die Frage, welchem Zweck sie in seinen Aufsätzen dienen, wie der Autor von ihnen Gebrauch macht, aber auch wie sie dem Leser vermittelt werden.

Schlüsselwörter: pragmatische Ansätze, Text, Diskurs, Stil

Wolfgang Heinemann and Pragmatics: Problematisation of Pragmatic Approaches in his Selected Works

The objective of this paper is to review Wolfgang Heinemann's pragmatic orientation, which constitutes one of the most significant components of his works. Firstly, the importance of pragmatic aspects in Heinemann's three synthetic articles is discussed. Then, an important question about the role of these aspects in the aforementioned works is analysed as well as how the author conveys that knowledge to the reader.

Keywords: pragmatic directions/approaches, text, discourse, style

Wolfgang Heinemann i pragmatyka – problematyzacja kierunków pragmatycznych w wybranych pracach badacza

Artykuł ma na celu przypomnienie orientacji pragmatycznej prac Wolfganga Heinemanna, która stanowi ich istotny komponent. Przedmiotem refleksji uczyniono na wstępie rolę aspektów pragmatycznych w jego trzech artykułach o charakterze syntetycznym. Nasuwa się ponadto istotne pytanie, w jakim celu używa ich Badacz w swych tekstach, ale również w jaki sposób przekazuje wiedzę o nich czytelnikowi, czemu poświęcono uwagę prezentując wspomniane prace.

Słowa kluczowe: kierunki pragmatyczne, tekst, dyskurs, styl

1. Vorbemerkungen

Vor acht Jahren wurde in *tekst i dyskurs – text und diskurs* 4, 2011 Wolfgang Heinemanns Beitrag *Diskursanalyse in der Kontroverse* veröffentlicht. Aus Anlass seines 85. Geburtstages wurde im selben Heft auch ein Gespräch über den wissenschaftlichen Werdegang des Forschers publiziert. In Heft 11 der erwähnten Fachzeitschrift ist zuletzt ein Nachruf auf Prof. Dr. Wolfgang Heinemann erschienen. Der im Februar 2018 verstorbene Linguist aus Leipzig war Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der Zeitschrift *tekst i dyskurs – text und diskurs* und pflegte mit uns wissenschaftliche aber auch herzliche menschliche Kontakte.¹

Der vorliegende Beitrag will an die pragmatische Orientierung der Arbeiten von Wolfgang Heinemann erinnern, die bei dem Forscher eine große Rolle spielte. Seine beiden Monografien zur Textlinguistik (Heinemann/ Viehweger 1991 und Heinemann/ Heinemann 2002) verdeutlichen diese Orientierung, wobei in der zweiten eine Evolution zu beobachten ist. Das zweite von diesen beiden Büchern macht vor allem deutlich, dass es den Autoren darum geht, den Text in der Relation zum Diskurs zu betrachten.

Die Linguistische Pragmatik hat die Entwicklung der neueren Linguistik ohne Zweifel geprägt. Diese Feststellung kann als Binsenwahrheit gelten, ebenso wie eine andere, die besagt, dass sie durch verschiedene Teilansätze gekennzeichnet und alles andere als einheitlich ist. Als Grundverständnis der linguistischen Pragmatik gilt jedoch die Erkenntnis, dass die Sprache als eine Art des Handelns zu betrachten ist und dass sie zum Erreichen bestimmter Ziele dient. Im vorliegenden Aufsatz wird an einigen Stellen, in erster Linie in den einzelnen Kapitelüberschriften, die allgemeine Bezeichnung *Pragmatik* verwendet, die unterschiedliche pragmatisch orientierte Ansätze meint. Dort, wo es notwendig ist, wird zwischen ihnen differenziert.

Die Ausgangsfrage dieses Beitrags geht zunächst der Stellung der Pragmatik in einzelnen Aufsätzen Wolfgang Heinemanns nach. Es soll deutlich gemacht werden, wie er in seinen drei synthetisch angelegten Beiträgen pragmatische Ansätze/Aspekte einbezieht und wie sie dem Leser vermittelt werden. Analysiert werden folgende Beiträge:

Textpragmatische und kommunikative Ansätze (2008)²

Diskursanalyse in der Kontroverse (2011)³ und

¹ Vor kurzem ist das Buch Wiktorowicz, Józef/ Just, Anna/ Owsiański, Piotr A. (2019) (Hrsg.): *Facetten der Sprachwissenschaft. Bausteine zur diachronen und synchronen Linguistik*, erschienen als Gedenkschrift von polnischen Linguisten, die Prof. Wolfgang Heinemann gewidmet ist.

² Genaue Angaben vgl. Literatur.

³ Die Übersetzung ins Polnische, vgl. Heinemann, Wolfgang (2012): *Kontrowersje wokół analizy dyskursu*. In: *Stylistyka XXI*, S. 287–318.

Alles Stil oder was? Reflexionen zum Verhältnis von Text und Stil (2010a)⁴.

Zu fragen ist: Nach welchen Gesichtspunkten werden diese Aufsätze ausgewählt, und was ist jeweils mit synthetisch gemeint? Um diesen Fragen nachzugehen, soll jeweils das Profil der Publikationen umrissen werden. An dieser Stelle scheint es wichtig hervorzuheben, dass die drei ausgewählten Arbeiten drei Disziplinen repräsentieren: die Textlinguistik, die Diskurslinguistik und die Stilistik, Gebiete also, von denen zwei – die Text- und die Diskurslinguistik – das Hauptinteresse des Forschers ausmachen. Stilistische Fragen werden jedoch ebenso in seinen Aufsätzen explizit behandelt oder in die Thematik seiner Arbeiten integriert.

In diesem Zusammenhang ist unbedingt zu erwähnen, dass die im Beitrag *Textpragmatische und kommunikative Ansätze* präsentierten Inhalte oft explizit an die in der Monografie Heinemann/ Heinemann (2002) dargestellten Standpunkte anknüpfen.

Die nachfolgenden Ausführungen zu den drei Beiträgen sollen in diesem Artikel vor allem im Kontext von Selbstauskünften, in denen der Forscher an seine früheren Arbeiten erinnert und seine spätere Neuorientierung in der Forschung charakterisiert, verstanden werden:

Als junger Assistent an der Leipziger Universität war ich zunächst mit Lehraufgaben auf dem Gebiet der Grammatik, insbesondere der Syntax der deutschen Gegenwartssprache, betraut. Dabei stellte ich mir immer wieder die Frage nach dem Nutzen und Sinn strukturell-grammatischer Analysen. Zwar war da vielfach auch von der ‚Funktion‘ sprachlicher Einheiten die Rede, aber diese war ausschließlich auf das rein syntaktische ‚Funktionieren‘ bestimmter Satzteile innerhalb isolierter Sätze bezogen. Völlig ausgeblendet blieb dabei das eigentliche, das kommunikative Funktionieren solcher Einheiten und komplexerer syntaktischer Strukturen in der praktischen Kommunikation. Die intensive Beschäftigung mit der Sprechakt-Theorie gab mir dann die entscheidenden Impulse zu einer grundlegenden Neuorientierung. Ich bemühte mich darum, solche ‚illokutiven‘ und damit kommunikativen Aspekte auch in grammatische Interpretationen einzubringen. Daraus ist u.a. meine Habilitationsschrift entstanden, die später unter dem Titel ‚Negation und Negierung. Handlungstheoretische Aspekte einer grammatischen Kategorie‘ (1983) publiziert wurde. Hier ist auch schon von ‚negierenden Texten‘ die Rede. Komplexe, ganzheitliche Texte rückten erst bei Stiluntersuchungen in den Fokus meiner linguistischen Interessen.⁵

⁴ Derselbe Aufsatz ist im gleichen Jahr mit dem Titel *Reflexionen zum Verhältnis von Text und Stil in tekst i dyskurs – text und diskurs* 3 erschienen. Er wurde auch ins Polnische übersetzt, vgl. (2010b): Heinemann, Wolfgang: *Czy wszystko jest stylem? Refleksje dotyczące relacji tekstu i stylu*. Genaue Angaben vgl. Literatur.

⁵ Vgl. <http://www.tdk.ur.edu.pl/pliki/TEXTLINGUISTIK-IN-POLEN-UND-IN-DEUTSCHLAND.pdf> (letzter Zugriff 23.11.2019).

Es ist auch von Wichtigkeit, auf die Worte aufmerksam zu machen, in denen Heinemann von den Anfängen seiner Beschäftigung mit der Textlinguistik spricht.

Anregungen, wie man ganzheitliche Texte auch linguistisch interpretieren kann, erhielt ich in den 1970er Jahren durch die Arbeiten von Isenberg, Harweg und Weinrich, darüber hinausgehend später auch durch die Einführung in die Textlinguistik von Beaugrande/ Dressler 1981. Auch ich verfasste zunächst textgrammatisch geprägte Arbeiten. Die Kooperation mit Dieter Viehweger bei der Erarbeitung eines Hochschullehrbuchs brachte schließlich den Durchbruch, den Paradigmenwechsel hin zu einer kommunikativ-pragmatisch fundierten Textlinguistik (Heinemann, Wolfgang/ Viehweger, Dieter 1991: Textlinguistik. Tübingen. Vgl. u.a. auch Brinker, Klaus/ Antos, Gerd/ Heinemann, Wolfgang/ Sager, Sven 2000/2001: Text- und Gesprächslinguistik. HSK-Band 16.1.2. Berlin. Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang 2002: Grundlagen der Textlinguistik. Tübingen.⁶

Mit dem Ziel, die Positionen des Autors zu verdeutlichen und ihn auf diese Weise „direkt sprechen zu lassen“, werden Heinemanns Ausführungen zur Stellung der Pragmatik mit zahlreichen Zitaten aus den für diesen Beitrag ausgewählten Aufsätzen belegt.

2. Manifestation der Pragmatik in „Textpragmatische und kommunikative Ansätze“

Die Idee für den Band *Textlinguistik. 15 Einführungen*, dem der erste zum Gegenstand dieser Ausführungen gemachte Aufsatz von Wolfgang Heinemann entnommen ist, ist äußerst interessant. Diese entstand im Rahmen einer Ringvorlesung an der Technischen Universität Darmstadt im Wintersemester 2006/2007. Wie die Herausgeberin Nina Janich im Vorwort schreibt, hat sie zahlreiche Autoren des Bandes dazu eingeladen, über ihre eigene textlinguistische Forschung zu berichten. Die Studierenden bekamen auf diese Weise die Möglichkeit, „ihre Studienlektüre auch einmal ‚in persona‘ kennenzulernen“ (2008: 9). Janich betont die Perspektivenvielfalt des Buches, in dem auch kontroverse Ansichten berücksichtigt wurden.

Heinemanns Beitrag *Textpragmatische und kommunikative Ansätze* wird der Zielsetzung dieses Sammelbandes gerecht und stellt somit eine der 15 Einführungen in die Textlinguistik dar. Wie es bei Einführungen in eine Thematik stets der Fall ist, besteht die Herausforderung darin, unterschiedliche Ansätze in einem

⁶ Vgl. <http://www.tdk.ur.edu.pl/pliki/TEXTLINGUISTIK-IN-POLEN-UND-IN-DEUTSCHLAND.pdf> (letzter Zugriff 24.11.2019).

relativ kurzen Text so darzustellen, dass ihre Komplexität nicht eingebüßt wird und die noch nicht in die Problematik der Materie eingeweihten Leser diese auch verstehen.

In dem Band erscheint Heinemanns Beitrag als fünftes Kapitel in Teil II ‚Forschungsansätze der Textlinguistik im Einzelnen‘.

Der Autor stellt in seinem Beitrag zunächst verschiedene textpragmatische und kommunikative Ansätze dar, die in der Entwicklung der Textlinguistik eine wichtige Rolle spielen. Das Prinzip, das er dabei verwendet, kann als evolutives Prinzip bezeichnet werden. Er geht davon aus, dass im Vergleich zu den tradierten sprachwissenschaftlichen Disziplinen mit der Textlinguistik ein qualitativer Sprung erfolgte. Die transphrastische Phase der Disziplin bleibt dabei jedoch ausgeklammert. Gleich zu Beginn kennzeichnet Heinemann auf synthetische Weise was wesentlich für textpragmatische und kommunikative Ansätze ist und markiert damit das Neue an der Textlinguistik. Den Ausgangspunkt stellt – so Heinemann – „das praktische kommunikative Funktionieren von komplexen Äußerungseinheiten als Teil der Lebenspraxis der Kommunizierenden“ dar (2008: 114). Er setzt die Darstellung der neuen Vorgehensweise folgendermaßen fort:

Das bedeutet mit Notwendigkeit bei der Charakterisierung von komplexen *Texten* grundsätzlich von den aktiv in der Kommunikation Handelnden in bestimmten Interaktionen auszugehen und erst in einem zweiten Schritt zu fragen, welcher sprachlicher Strukturen sich die Kommunizierenden zur Erreichung bestimmter kommunikativer Ziele bedienen. (ebenda)⁷

Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie der Autor die dargestellte Thematik erfasst und sie dem Leser vermittelt, was bei der Vielfältigkeit der Ansätze selbstverständlich keine leichte Aufgabe darstellt. Es besteht nämlich die Gefahr einer Vereinfachung, einer zu starken Verallgemeinerung oder Nebeneinanderstellung von Ansätzen, mit denen der unerfahrene Leser wenig anfangen kann, weil er nicht imstande ist, sie zu einem Ganzen zu verbinden. Es ist jedoch festzustellen, dass dies hier nicht der Fall ist. Die einzelnen Ansätze werden entwicklungsgeschichtlich dargestellt und keinesfalls nur nebeneinandergereiht.

Der Autor konstatiert am Anfang des Beitrags, dass die pragmatisch fundierte Textlinguistik „eine neue Qualität in die linguistischen Wissenschaftsdisziplinen einbringt.“ (ebenda: 115). Was zählt Heinemann zu den pragmatischen Faktoren des Kommunizierens? Es sind nach ihm kommunikativ Handelnde, d. h. die Partner mit ihrer weitestgehenden Charakterisierung (soziale Prägung, Kenntnisse,

⁷ Da es in jedem Kapitel nur um einen Beitrag des Forschers geht, erscheint lediglich die Seitenangabe, wenn nicht eine andere Arbeit gemeint ist.

Fähigkeiten), des Weiteren grammatisch-semantische Strukturzusammenhänge komplexer Texte, konkrete Interaktionszusammenhänge, aber auch Wirkungen/ Effekte des kommunikativen Handelns. Bei einer so verstandenen Textlinguistik spricht Heinemann somit von einer übergreifenden Text-Pragmatik (ebenda: 116).

Anzumerken ist hier, dass der Autor, wie dargelegt, in einem ersten Schritt die pragmatisch verstandene Textlinguistik charakterisiert, indem er ihre wichtigsten Komponenten nennt. Im nächsten Schritt werden Teilansätze der pragmatischen Forschung dargelegt. Verständlicherweise ist es hier nicht das Anliegen des Beitrags, auf die dargestellten Einzelheiten einzugehen. Im Zentrum des Interesses stehen vor allem die Anregungen, die die Textlinguistik aus der pragmatischen Grundlagenforschung schöpft, sowie Relationen zwischen ihren einzelnen Ansätzen.

An einigen Stellen wird bei einem jeweiligen Ansatz auf die Evolution und auf die Gemeinsamkeiten mit einem anderen Ansatz oder auf neue Schwerpunkte beim Vergleich konkreter Ansätze hingewiesen, so wie es auch beim Organon-Modell im Rahmen der handlungsorientierten Pragmatik in Gegenüberstellung mit der semiotischen Pragmatik der Fall ist, Heinemann dazu: „Auch Bühlers Modell ist triadisch angelegt. Allerdings sind die Pole nun anders ‚besetzt‘, nämlich vor allem mit den Handelnden selbst.“ (ebenda: 118)

Heinemann wendet sich im weiteren Teil des Aufsatzes u. a. der Entwicklung der Sprechakttheorie zu. In dieser Theorie wird Searle als Weiterentwicklung des Austinschen Grundsatzes vorgestellt, allerdings mit der expliziten Anmerkung, dass die einzelnen Teilakte bei Searle etwas anders behandelt wurden als bei seinem Vorgänger Austin. Das Neue dieses Ansatzes verdeutlicht Heinemann folgendermaßen:

Das eigentlich Neue in der Sprechaktanalyse besteht fraglos in der Betonung der Zielkomponente sprachlicher Äußerungen, der illokutiven Akte also. Außerdem wurden in der Theorie die Bedingungen/ Voraussetzungen für das Gelingen solcher Sprechakte detailliert festgelegt. Mit Hilfe solcher ‚Regeln‘ soll deutlich gemacht werden, wie eine Äußerung per Konvention als ein bestimmter Sprechakt verstanden werden kann/ muss“. (ebenda: 121)

Wenig später, um den Status der Sprechakttheorie festzulegen, macht der Verfasser deutlich, dass sie, die Sprechakttheorie, keine allgemeine Kommunikationstheorie ist und dass die Sprechakte nur an einzelnen Sätzen und nicht an komplexeren Äußerungseinheiten expliziert werden. (ebenda)

Der neue Abschnitt *Zur Pragmatik des Gesprächs* wird hingegen mit der Kritik anderer Ansätze und der Akzentuierung des Schwerpunkts der Gesprächsforschung eingeleitet. Das in den Sozial- und Geisteswissenschaften sowie in der Sprechakttheorie vernachlässigte Gespräch wird von Heinemann als Pragmatik pur bezeichnet, es muss, so schreibt er, als Prototyp des Sprachgebrauchs

betrachtet werden. Der Autor macht auf diese Weise auf die Dynamik der „lebendigen Sprache“ in Gesprächen aufmerksam. Präsent ist hier vor allem die Anknüpfung an die Sprechakttheorie. Heinemann zufolge ist die Einbettung von Gesprächen im Zusammenspiel von Gestik, Mimik und Tonfall, Stellung der Partner, Situation, kulturelles Umfeld, sowie der sich immer neu herausbildenden Konstellationen im Gespräch nicht immer leicht zu erfassen. Der Forscher macht zudem auf die Mängel der Sprechakttheorie im Hinblick auf die erörterte Thematik aufmerksam: „Es überrascht daher nicht, dass sich auch die Sprechakttheorie diesem Bereich nicht zuwandte, der offenkundig durch Sprechakte allein nicht ausreichend charakterisiert werden kann.“ (122)

Heinemann beschränkt sich bei dem erwähnten Ansatz zwar nur auf die Konversationsmaximen von Grice, jedoch weist er im Schlussteil auf ihre Unvollständigkeit und Sprecherzentriertheit hin. Gleichzeitig betont er jedoch, dass sie aber als allgemeine Leitlinie für das Partnerverhalten anzusehen sind. Insgesamt bewertet der Forscher die Rolle dieses Ansatzes für die Dialoganalyse, Konversationsanalyse, die Diskursanalyse und die Dialoggrammatik jedoch als stimulierend, wenn es um die Beschäftigung mit dem Phänomen *Gespräch geht*. (123)

Indem er an die drei Strömungen der pragmatischen Grundlagenforschung anknüpft, konstatiert der Autor mit Recht: „Von einer in sich geschlossenen, mehr oder minder einheitlichen Theorie, einer ‚Pragma-Linguistik‘ also, kann daher nur mit Vorbehalt gesprochen werden.“ (ebenda: 124)

Dem allgemeinen Kapitel *Die pragmatische Wende in der Linguistik* folgen Kapitel, in denen die früher skizzierten theoretischen Ansätze ausführlicher dargestellt werden. Der Leser bekommt somit die Möglichkeit, sich mit den folgenden Ansätzen und Kategorien vertraut zu machen: Konversationsanalyse, handlungs- und kommunikationsorientierte Ansätze, Sprechakte als Handlungszusammenhänge in der sozialen Interaktion, Illokutionshierarchien, Interaktion und Text, soziale Interaktion, Interaktionspartner, Text und Textproduktion.

Das Wesentliche an der Erörterung der einzelnen Ansätze ist die Markierung ihrer Rolle für weitere Entwicklungen und eine immer wieder neue Problematisierung des Forschungsstandes. Die einzelnen Ansätze werden zwar gewürdigt, der Autor präsentiert sie jedoch nicht als fertige Theorien, sondern vielmehr als Vorschläge, die kommunikative Wirklichkeit, in die der Text eingebettet ist, zu erfassen und den evolutiven Weg der pragmatisch- und kommunikationsorientierten Forschung aufzuzeigen (140). Heinemann zufolge ist die Einbettung von Gesprächen im Zusammenspiel von Gestik, Mimik und Tonfall, Stellung der Partner, Situation, kulturellem Umfeld, sowie der sich immer neu herausbildenden Konstellationen im Gespräch nicht immer leicht zu erfassen. Mehr noch: Für Heinemann ist dies ein geradezu immanentes Problem der präsentierten Ansätze, da der aktuelle Forschungsstand bisher noch keine Lösungen zulässt. Die

Forschungsentwicklung jeweils als Prozess darzustellen, ist in einer Einführung, wie sie Heinemann vorlegt, methodisch stets ein wichtiges Verfahren.

Zum Schluss der Ausführungen zu diesem Aufsatz sei noch eine zusammenfassende Passage zitiert, die das Gesagte verdeutlicht:

Das kommunikativ-orientierte Text-Interaktionskonzept ist heute noch kein in sich geschlossenes, stringentes theoretisches Modell. Noch sind die praktischen Ziele (auch die Intentionen) der Partner zu wenig spezifiziert, sind die Konnexionen zwischen den Zielen und Intentionen der Handelnden einerseits mit den Textstrukturen und Formulierungen andererseits nur in ersten Umrissen fassbar, wurden vor allem die praktischen Wirkungen der Kommunikationsakte, auch für die Veränderung oder Stützung sozialer Beziehungen, in den Untersuchungen kaum berücksichtigt. Und doch steht außer Frage, dass gerade dieses Modell der linguistischen Forschung insgesamt neue Impulse gab. (ebenda: 140)

3. Die Manifestation der Pragmatik in „Diskursanalyse in der Kontroverse“

Eine ganz andere Rolle der Pragmatik als im ersten Text wird der Problematik des Aufsatzes *Diskursanalyse in der Kontroverse* zuteil. Der Autor konzentriert sich hier vor allem auf die Darstellung und Charakterisierung von Diskursverständnissen in der Philosophie und in linguistischen Diskursansätzen. Anschließend werden Diskurse in den Sozial- und Humanwissenschaften zum Thema seiner Erörterung. Im weiteren Teil werden methodologische und methodische Ansätze für Diskursanalysen behandelt. Es wird dabei auf Kontroversen aufmerksam gemacht, zu denen der Autor Stellung nimmt. Die Ausführungen beziehen sich insbesondere auf das Diskursverständnis von Foucault und seine Rezeption, die in der germanistischen Diskursforschung vorherrschend ist. Heinemann merkt kritisch an: „Diesem breiten ‚Mainstream‘ nahezu aller Diskurskonzepte steht das ernüchternde Faktum gegenüber, dass wiederum fast alle Diskursmodelle (mit Ausnahme der ‚Historischen Semantik‘) vom Foucaultschen Grundmodell abweichen.“ (58) Ergänzend wäre hier zu sagen, dass Foucault bekanntlich keine in sich geschlossene Theorie geschaffen hat und dass von seinem schon sprichwörtlich gewordenen Werkzeugkasten verschiedene Diskursforscher in unterschiedlichem Grade und auf unterschiedliche Art und Weise ihre Inspirationen schöpften und schöpfen.

Ein wichtiger Kritikpunkt ist nach Heinemann die Anonymität des Diskursiven bei Foucault, das als eine „vorgängige“ anonyme Macht anzusehen sei, die das Handeln der Individuen weitgehend bestimme und die ‚Ordnung der Dinge‘ erst hervorbringe“ (61), wobei sich Heinemann auf Bublitz (2003) bezieht. Es ist

nicht die Aufgabe dieses Beitrags, über den Status des Subjekts bei Foucault zu diskutieren. Eines muss hier aber gesagt werden: Die Kritik der Unterschätzung des Subjekts wird von Jäger (2005: 57ff.) relativiert, allerdings müsste man tiefer in die Polemik eindringen, um Jägers Ausführungen angemessen zu interpretieren:

Das Subjekt macht den Diskurs nicht, eher ist das Umgekehrte der Fall. Der Diskurs ist überindividuell. Alle Menschen stricken zwar am Diskurs mit, aber kein einzelner und keine einzelne Gruppe bestimmt den Diskurs oder hat genau das gewollt, was letztlich dabei herauskommt. (ebenda: 59) (vgl. mehr dazu in Bilut-Homplewicz 2013:169f.)

Heinemann beschränkt sich jedoch nicht auf die bloße Kritik am Philosophen, in seinem Ausblick versucht er zugleich ein Plädoyer für eine pragmatisch orientierte Diskursforschung zu formulieren. In diesem Aufsatz wird jedoch nicht auf einen konkreten pragmatisch orientierten Ansatz zurückgegriffen, der Autor spricht eher im Allgemeinen von einer sozio-pragmatischen Orientierung sowie von einer pragmatisch-kommunikativen⁸ Adäquatheit als Grundkriterium für die Kennzeichnung aller Diskursphänomene. (61) Die pragmatische Orientierung gilt, wie bereits angemerkt, als Gegenposition zur Anonymität der Diskurse. Die textualistisch geprägte Diskurslinguistik, für die sich Heinemann einsetzte (vgl. u. a. Heinemann/ Heinemann 2002, Heinemann 2005), tritt hier somit in aller Deutlichkeit zutage. Zwar wird in dem betreffenden Beitrag nicht direkt von der Diskursivität gesprochen, aber wenn man den Beitrag im Zusammenhang mit den anderen Arbeiten Heinemanns betrachtet, muss betont werden, dass sie zu einer wichtigen Eigenschaft des Textes erhoben wird. Der Anteil der Texte am Diskurs wird folgendermaßen dargestellt:

Der Zugang zu Diskursen ist (fast) nur über sprachlich geprägte Textphänomene möglich (in ihrer Vernetztheit mit soziokommunikativen Gegebenheiten, vgl. Jung 2000, 34): Die sprachlichen Strukturen von miteinander in einem Diskurs thematisch oder/und pragmatisch verknüpften Texten und Vortexten sind zwar nur Teile (wenn auch wesentliche) der übergreifenden Sozialstrukturen. Insofern fordern Repräsentanten sozialwissenschaftlicher Modelle zu Recht bei Diskursanalysen das Ausgehen von ‚Strukturen der diskursiven Praxis‘ (zu denen aber auch die Sprachstrukturen gehören), zumal erst dadurch ‚Ermöglichungs- und Bedingungsbeziehungen für soziale Prozesse und Strukturen erfasst werden könnten‘ (Diaz-Bone 2010b: 27). Doch da die Konkretisierung dieser Postulate (durch eine Theorie der Sozio-Episteme⁹) noch aussteht, erscheint es methodisch vertretbar, Diskursanalysen mit Textanaly-

⁸ Hervorhebung im Original.

sen zu beginnen und von dort auf (vorlaufende und nachlaufende) Praxisformen zu schließen (so übrigens auch Diaz-Bone, ebenda). (62)

Heinemann knüpft im ersten Teil seines Ausblicks zwar an die zwei grundlegenden Begriffe *Wissen* und *Macht* von Foucault an, gebraucht sie jedoch im Kontext von pragmatischen Relationen. Der Autor spricht vom sozialen Umfeld, versteht zumindest bei dem angeführten Beispiel mit ‚sozial‘ aber nicht im Sinne der (Kritischen) Diskursanalyse Konflikte oder Kontroversen, die sich in der Gesellschaft abspielen. Vielmehr bezieht er ‚sozial‘ auf die kommunikativ Handelnden, die sozio-kommunikative Konventionen interiorisiert haben. Als Beispiel fungiert hier eine Prüfungssituation, in der beide Handlungsbeteiligte, also der Prüfer und der Prüfling, laut diesen Konventionen handeln (der Prüfer eröffnet das Gespräch und stellt Fragen usw.).

Im Hinblick auf die Diskursanalyse ist im Sinne Heinemanns zu sagen, dass die vernetzten Aussagen/ Texte von einem Diskursbeschreiber zu einem thematisch-pragmatisch konstruierten Korpus (Diskurs) zusammengefügt und nach plausiblen Kriterien analysiert werden.

Man könnte meinen, dass Heinemann lediglich die Grundzüge der pragmatisch orientierten Linguistik (Sprechsituation, Kommunikationspartner mit ihren Charakteristika, Einbettung in den Kontext) berücksichtigt, der zweite Teil des Ausblicks macht jedoch deutlich, dass der diskursive Rahmen⁹ viel breiter ist. Zu betonen ist, dass Heinemann die Aktivitäten des Diskursbeschreibers bei der Konstitution des Diskurses mit denen vom Textproduzenten vergleicht. Im Hinblick auf den Adressaten spricht er dabei von einem für den Diskursbeschreiber relevanten Anstoß/ Anlass und von den von ihm verfolgten Zielen.

In weiteren Ausführungen erweist sich, dass bei der Charakterisierung des Diskursbeschreibers vom Gesellschaftsgespräch die Rede ist, „das in der jeweiligen sozialen Gemeinschaft in der Regel kontrovers erörtert wurde/wird.“ (62) Somit bleiben die Parameter der Diskursanalyse im Sinne von Foucault, d. h. als soziale Kontroversen, beibehalten, jedoch werden sie in einen pragmatisch geprägten Kontext versetzt:

Grundlage für das strategische Text-Handeln der Diskursbeschreiber sind thematisch-pragmatische Zusammenhänge zwischen Texten und sozio-kommunikativen Einheiten im Rahmen eines Gesellschaftsgesprächs, das in der jeweiligen sozialen Gemeinschaft in der Regel kontrovers erörtert wurde/wird. Die Diskursbeschreibung selbst, ist – im Hinblick auf Thema und Umfang und praktische Diskursbeschreibung – mit Notwendigkeit stark subjektiv geprägt (...). Im Rahmen dieser Be-

⁹ Die Bezeichnung – Z. B.-H.

schränktheit bemüht sich der Wissenschaftler/ Diskursbeschreiber jedoch um eine möglichst objektive Eruiierung und Darstellung der Vernetzungszusammenhänge. (62)

Und:

Der Zugang zu Diskursen ist (fast) nur über sprachlich geprägte Textphänomene möglich (in ihrer Vernetztheit mit soziokommunikativen Gegebenheiten, vgl. Jung 2000, 34): Die sprachlichen Strukturen von miteinander in einem Diskurs thematisch oder/und pragmatisch verknüpften Texten und Vortexten sind zwar nur Teile (wenn auch wesentliche) der übergreifenden Sozialstrukturen. Insofern fordern Repräsentanten sozialwissenschaftlicher Modelle zu Recht bei Diskursanalysen das Ausgehen von ‚Strukturen der diskursiven Praxis‘ (zu denen aber auch die Sprachstrukturen gehören), zumal erst dadurch ‚Ermöglichungs- und Bedingungsbeziehungen für soziale Prozesse und Strukturen erfasst werden könnten‘ (vgl. Diaz-Bone 2010b: 27) (ebenda).

Ebenfalls die zweite, oben zitierte Feststellung Heinemanns ist mit der Betrachtungsweise anderer linguistisch orientierter Diskursforscher kompatibel. Auch Foucault (1977) präsentiert diese Position (vgl. auch Czachur/ Miller 2012), wobei bei ihm sprachliche Aspekte des Diskurses nicht gerade von größter Relevanz sind.

Die zum Schluss des Ausblicks dargestellten Thesen, deren Grundzüge oben präsentiert wurden, schließen mit einem hoffnungsvollen Satz des Autors, dessen Interpunktion die Aufmerksamkeit des Lesers wesentlich verstärkt: „(...) Aber vielleicht könnten diese Thesen – neben anderen – e i n Stimulus sein für Bemühungen um eine – auch methodologische – ‚Aufhebung‘ der unterschiedlichen Diskursansätze im Hegelschen Sinne in einem übergreifenden pragmatischen Diskurskursmodell ?!“ (63)

4. Die Manifestation der Pragmatik in „Alles Stil oder was? Reflexionen zum Verhältnis von Text und Stil“

Der dritte hier ausgewählte Aufsatz Heinemanns ist dem Sammelband *Text und Stil* entnommen, der eine Tagung mit demselben Titel dokumentiert. Wichtig ist in diesem Kontext anzumerken, dass Wolfgang Heinemann den Veranstaltern den Anstoß gegeben hat, diese Konferenz an der Universität Rzeszów zu organisieren, und außerdem den Vorschlag machte, sich mit der Relation zwischen Text und Stil auseinanderzusetzen. Die Tagung spiegelt die Form seiner Zusammenarbeit mit polnischen Germanisten, die er über viele Jahre pflegte, wieder.

Ähnlich wie im behandelten Diskurs-Aufsatz wird die pragmatische Komponente in resümierenden Teilen des Beitrags ebenfalls hervorgehoben. Hier allerdings mit dem Hinweis auf die bereits existierende Konzeption der Textstilistik, die, aus der Vielfalt von Konzepten als die aktuellste und brauchbarste herausgehoben und vom Autor ausführlich dargelegt wird.

Heinemanns Beitragstitel *Alles Stil oder was?* weckt besondere Aufmerksamkeit durch eine allgemein formulierte, man könnte sogar sagen, ‚provokante‘ Frage. Die Struktur des Textes ähnelt der des zweiten hier präsentierten Aufsatzes. Im Vordergrund stehen dabei grundlegende Stilkonzepte, die der Verfasser kritisch bespricht. Zu Beginn des Beitrags ist eine Bestandsaufnahme im Hinblick auf die Textlinguistik und Stilfeorschung zu finden: Während in der Textlinguistik „ein annähernder Konsens festgestellt werden [kann – Z. B.-H.] in nahezu allen Grundfragen, die die Textualität, aber auch grundlegende Probleme der Textproduktion und des Textverstehens berühren“ (15), ist dies in der Stilistik nicht der Fall. Anschließend bestimmt der Autor seine Zielsetzung auf gelehrsame Art und Weise, die er in dem sehr umfangreichen, in zehn Unterkapitel gegliederten Kapitel 2 *Grundlegende Stilkonzepte: Möglichkeiten und Grenzen* verfolgt:

Ich will also tiefer loten, die stilistischen Grundkonzepte aufgreifen und sie einander gegenüberstellen, Fragen stellen, manches aber auch in Frage stellen, hinterfragen, allzu Vertrautes im Sinne Brechts verfremden, gleichsam ‚mit dem Hämmerchen philosophieren‘, wie mein Leipziger Universitätslehrer Ernst Bloch einst formulierte, d. h. das Begriffliche abklopfen, beobachten, was dabei alles abfällt, was also nicht substantiell ist, ambivalent oder für bestimmte Zwecke nicht relevant. Bis dann schließlich ein Kern übrigbleibt. Zugleich ist zu fragen, ob es nicht vielleicht mehrere Nuklei gibt, die dann in einer bestimmten Beziehung zueinander stehen. (16f.)

Im Mittelpunkt der Erörterung soll im vorliegenden Beitrag jedoch nicht diese kritische Übersicht und Diskussion stehen, sondern die pragmatische Stilkennzeichnung, die sich bei der Darstellung der Relation Text und Stil manifestiert. Der Autor widmet dieser Frage die letzten drei Unterkapitel: *Stil als (sprachliches) Handeln*, *Stil als pragmatische Zusatzinformation* und *Stil als Texteigenschaft. Textstilistik*.

Im weiteren Teil des vorliegenden Beitrags wird versucht, die Positionen des Autors kurz zu umreißen, ohne jedoch auf einzelne Unterkapitel explizit zu verweisen.

Heinemann merkt an, dass sich mit der pragmatischen Wende die kommunikativ-pragmatisch orientierte Stilauffassung durchgesetzt hat, wobei er vor allem drei Forscher: Sandig 1986, Spillner 1995 und Selting 1987 (für Sprechtexte) nennt. Heinemann fasst zusammen: „Stilistisches Handeln könnte man aus dieser

Sicht allgemein kennzeichnen als (sprachliches) Handeln zur Erreichung kommunikativer Effekte. Sandig (1986, 7) versteht darunter intentionales Handeln, die 'individuelle Form sprachlichen Handelns' mit sozial relevanter Zwecksetzung und Wirkung.“ (24)

Heinemann hebt dabei die Rolle der Akteure mit ihren Einstellungen und Intentionen hervor, (was als charakteristisch für ein Konzept anzusehen ist, das sprachliches Handeln, die soziale Interaktion) in den Mittelpunkt stellt. Betont wird dabei, dass der Ansatz den gesamten Kommunikationsprozess umfasst. Bei der Textherstellung hingegen werden größtenteils Text- und Stilmuster aktiviert, wobei bestimmte sprachliche Mittel gewählt werden, die gezielt auf den Partner einwirken sollen. Den Stil als Auswahl von sprachlichen Mitteln zu betrachten, hängt mit einem traditionellen Stilverständnis zusammen, hier jedoch treten die Handelnden in den Vordergrund.

Zum Verständnis von Stil als pragmatische Zusatzinformation äußert sich Heinemann skeptisch, da diese Bezeichnung ihm zufolge einer Erklärung bedürfe. In diesem Zusammenhang führt der Autor daher unterschiedliche Konzepte mit verschiedenen Positionen einiger Autoren an. Zusammenfassend wird formuliert: „Offen bleibt auch, wie der stilistische ‚Zweitsinn‘ in der Textstruktur sichtbar gemacht werden soll.“ (26) Im weiteren Teil des Beitrags wird das durch die pragmatische Wende geprägte Stilverständnis genannt: Stil als Texteigenschaft. Der Verfasser macht darauf aufmerksam, dass der Stil bereits seit den 1970er Jahren immer wieder mit Texten in Verbindung gebracht wurde.

Das bedeutet aber auch, dass nicht schon einzelnen Elementen (etwa Syntagmen) stilistische Wirkung zukommen kann („Stil im Detail“ nach Püschel 1995, 307), sondern Stil als Ganzheit immer an den komplexen Gesamttext gebunden ist. Selbst wenn Einzelelemente variabel bzw. substituierbar sind, so bleibt Stil doch stets an die ‚Wirkkraft‘ des Textproduzenten gebunden, kommt erst im Textganzen zum Tragen. (27)

Die pragmatische Orientierung dieser Auffassung – Stil als Eigenschaft des Gesamttextes – manifestiert sich dabei in einer deutlichen Hervorhebung der Rolle des Textproduzenten. Zugleich wird aber auch der zweite Akteur genannt, der Rezipient, ohne den die intendierte Stilwirkung nicht zustande kommen könnte. Der Autor bezieht sich hierbei auf Spillner (1984), der von gemeinsamen Kenntnissen beider Akteure spricht.

Insgesamt zeichnet Heinemann eine einheitliche Linie im Hinblick auf das Verstehen der Textstilistik:

Eine ‚Textstilistik‘¹⁰ (von Spillner schon 199: 253 als Desiderat bezeichnet, im Grundansatz schon bei Heinemann/ Viehweger 1991: 255, dargelegt, detailliert begründet 2006 durch Sandig) geht von der These aus, dass nicht nur einzelne Aspekte von Texten (etwa das Prinzip der Auswahl geeigneter Mittel oder das des Kontrasts zu einer Erwartungsnorm) stilistisch relevant werden, sondern der komplexe Text als Ganzheit die – in der Regel intendierten – kommunikativen stilistischen Effekte auslöst. Aus dieser Sicht kann man Stil verkürzt als Text-Handeln bezeichnen, als Handeln mit komplexen Texten in bestimmten interaktionalen Gesamtkonstellationen. (27)

In den Ausführungen Heinemanns wird die Entwicklung der Stilistik deutlich markiert. Er fasst sie synthetisch zusammen und beschreibt den Weg, den sie bisher zurückgelegt hat: einerseits spricht er von einer sukzessiven Ausweitung des Gegenstands (zunächst nur literarische Texte, dann auch journalistische und Gebrauchstexte, Alltags- und Fachtexte). Andererseits von semiotisch orientierten Modellen bis hin zu denjenigen, bei denen das sprachliche Handeln im Vordergrund steht (Stil als Handeln, Stil als Texteigenschaft, Textstilistik).

Es ist dabei ergänzend zu sagen, dass diese pragmatische Entwicklungslinie mit wichtigen Autoren für die deutsche Stilistik verbunden ist und die oben (insbesondere in den zitierten Passagen) erwähnt werden. Zu betonen ist jedoch vor allem, dass die vielzitierte *Textstilistik des Deutschen* von Barbara Sandig (2006) auch eine enge Verflechtung von Text und Stil aufzeigt. Im Vorwort ihres umfangreichen Buches spricht die Autorin nicht umsonst von einem „Eldorado“ für stilistische Beobachtungen, die sich heute einem Stilforscher bieten. Sie führt dies vor allem auf vielfältige technische Innovationen unserer Zeit zurück, die einen neuen Umgang mit Sprache erlauben.

Heinemanns letzte Kapitel des Aufsatzes: *Was bleibt? Hinterfragen stilistischer Begriffe und Thesen* und *Conclusionen: Zum Verhältnis von Text und Stil* haben, wie die Titel deutlich widerspiegeln, einen eindeutig resümierenden Charakter.

Der Autor spricht von einem Nebeneinander unterschiedlicher Stilkonzepte, aus denen sich kein Zusammenhang ergibt und denen ein Aufeinanderbezogenheit fehlt. Er konstatiert, dass die Forschung von einer umfassenden kommunikativen Stiltheorie noch weit entfernt sei. Ähnlich wie im Aufsatz zur Diskursproblematik liegt das Ziel seiner Ausführungen in dem Versuch, dem ‚Stilistischen‘ „wenigstens ein kleines Stück näher zu kommen.“ (28) Es geht dabei natürlich nicht um eine fertige Lösung der Probleme, vielmehr geht es hier um eine komplexe Betrachtung des Stils als Texteigenschaft und um die Berücksichtigung

¹⁰ Hervorhebung im Original.

der Akteure mit ihrem Wissen (gemeint sind dabei das Weltwissen, das Handlungswissen und das Sprachwissen, insbesondere aber das Textmusterwissen und das Formulierungswissen) sowie um die Einstellungen der Kommunizierenden, interaktionale Konstellationen und kommunikative Effekte. Das zielgerichtete Handeln schließt hier verständlicherweise Texte mit ein. Zum Schluss der Ausführungen sei noch eine umfangreiche Passage aus dem Unterkapitel 3.1 *Die Konstanten* angeführt, die die wesentlichen Gedanken Heinemanns zu der hier besprochenen Problematik thematisiert:

Nicht zuletzt aber sind die Instrumente kommunikativen Handelns, die *Texte* selbst, als Basis für jedes Texthandeln anzusehen. Stil kommt daher nicht nur allen Texten zu, Stil impliziert folglich auch die Gesamtheit der Formulierungen jedes einzelnen Textes und schließt auch die Prozesse der Textkonstitution und der Textverarbeitung ein.

Gerade der Prozess der Textherstellung ist letztlich fundamental auch für alles Stilistische: Ein Handelnder – involviert in eine bestimmte Interaktion – vollzieht schon vor dem eigentlichen Handeln eine Vielzahl kognitiver Aktivitäten. Er entscheidet zunächst – unter Berücksichtigung seines Ziels sowie von Situation und Partner – *welche* Handlungen er in dieser Interaktionskonstellation vollzieht und ebenso *wie* er sie vollzieht. Für die eigentliche Textbildung relevant ist dann die Entscheidung des Akteurs für bestimmte Kommunikationsmaximen/Stilzüge, (und damit auch für einen bestimmten Expressivitätsgrad), und für ein bestimmtes Textmuster/eine Textsorte. Die sukzessive Auswahl und Kombination bestimmter lexikalischer und grammatischer Muster (bei gleichzeitiger Verbalisierung) zu einer strukturierten Textganzheit – bei besonderer Berücksichtigung seiner Intention und usueller Konventionen – stellt dann den zentralen Prozess der Textkonstitution dar. Der Akteur bedenkt zugleich, ob und wenn ja, welche seiner Einstellungen er im Text mit ausdrücken und mit Hilfe welcher Mittel er das tun sollte. Alle diese kognitiven Aktivitäten zusammengenommen sind entscheidend für die Konstitution des Textes – und damit auch für die Generierung des (einheitlichen) Stils des Textes. (29)

Das Fazit des Forschers ist, dass die Textstilistik sich als eine eigenständige Teildisziplin der Textlinguistik erweist und somit Text und Stil nicht zu trennen sind, in dem Sinne, dass der Stil eine Texteigenschaft ist. Der Stil wird dabei als pragmatische Komponente des Textes bezeichnet. Dies ist insofern begründet, als dass Heinemann ihn als interaktionale, mit den Akteuren verbundene Größe mit all ihren Charakteristika betrachtet.

5. Schlussbemerkungen

Der Terminus *Pragmatik* erscheint in den analysierten Aufsätzen in diversen Konstellationen und dient verschiedenen Zwecken: Im ersten Beitrag erweist sich Wolfgang Heinemann als ausgewiesener Didaktiker, der seine Leser durch die vermittelten Inhalte führt und die für den Text zentrale Problematik der textpragmatischen und kommunikativen Ansätze komplex, evolutiv und kritisch erfasst.

In den weiteren beiden Aufsätzen, in denen jeweils Diskurs sowie Text und Stil im Mittelpunkt stehen, ist die pragmatische Orientierung als Versuch zu verstehen, Vorschläge für die weitere Forschung (im Hinblick auf Diskursansätze) zu machen oder die bereits bestehenden Untersuchungen (bezogen auf Text und Stil) zu bekräftigen.

Wie in dem oben umrissenen Sinne beschrieben ist, umfasst die Relation Text – Stil – Diskurs Größen, die durch eine pragmatische Modellierung gekennzeichnet sind. Um es aber auch noch stärker zu verdeutlichen, ist in diesem Kontext folgendes festzuhalten: Um Stil oder Diskurs zu analysieren, muss man – gemäß Heinemanns Botschaft – immer auf den Text zurückgreifen. Dem interessierten Leser ist dabei ein Beitrag von Maria Wojtak *Zur Relation von Diskurs, Stil, Gattung und Text*¹¹ (2015) zu empfehlen, da sie in diesem die Relation zwischen den im Titel genannten Größen verdeutlicht. Darin sind auch bestimmte Parallelen zu der Auffassung Heinemanns festzustellen. Die relationale Betrachtung der für die beiden Forscher fundamentalen Begriffe und der mit ihnen zusammenhängenden Probleme ist ein Mehrwert, der sich dabei in besonderer Weise aus ihren Untersuchungen ergibt.

Literatur

- Bilut-Homplewicz Zofia (2013): *Prinzip Perspektivierung. Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata. Teil I: Germanistische Textlinguistik*. Frankfurt am Main.
- Bilut-Homplewicz Zofia, Czachur Waldemar (2018): Pamięci Wolfganga Heinemanna. Nachruf auf Professor Dr. Wolfgang Heinemann. *tekst i dyskurs – text und diskurs* 11, 11–15.
- Bublitz Hannelore (2003): *Diskurs*. Bielefeld.
- Czachur Waldemar, Miller Dorota (2012): Niemiecka lingwistyka dyskursu – próba bilansu i perspektywy. *Oblicza komunikacji* 5, 25–42.
- Foucault Michel (1977): *Archeologia wiedzy*. Warszawa (übersetzt von Andrzej Siemek).
- Heinemann Margot, Heinemann Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen.

¹¹ Der erwähnte Aufsatz ist eine Übersetzung des in 2011 in polnischer Sprache erschienen Beitrags von Maria Wojtak.

- Heinemann Wolfgang (2005): Textlinguistik versus Diskurslinguistik? In: Mariola Wierzbicka, Małgorzata Sieradzka, Jaromín Homa (Hrsg.): *Moderne deutsche Texte. Beiträge der Internationalen Germanistenkonferenz Rzeszów 2004*. Frankfurt am Main, 17–30.
- Heinemann Wolfgang (2008): Textpragmatische und kommunikative Ansätze. In: Janich Nina (Hrsg.): *Textlinguistik 15. Einführungen*. Tübingen, 113–143.
- Heinemann Wolfgang (2010a): Alles Stil oder was? Reflexionen zum Verhältnis von Text und Stil. In: Bilut-Homplewicz Zofia, Mac Agnieszka, Smykała Marta, Szwed Iwona (Hrsg.): *Text und Stil*. Frankfurt am Main, 15–37
- Heinemann Wolfgang (2010b): Reflexionen zum Verhältnis von Text und Stil. *tekst i dyskurs – text und diskurs*, 3/2010, 145–165.
- Heinemann Wolfgang (2010c): *Czy wszystko jest stylem? Refleksje dotyczące relacji tekstu i stylu*. Übersetzt von Zofia Bilut-Homplewicz und Iwona Szwed. *Stylistyka XIX*, 355–370.
- Heinemann Wolfgang (2011): Diskursanalyse in der Kontroverse. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs* 4, 31–67.
- Heinemann Wolfgang (2012): Kontroversje wokół analizy dyskursu. *Stylistyka XXI*, 287–318.
- Heinemann Wolfgang, Viehweger Dieter (1992): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen.
- Heinemann Margot, Heinemann Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik*. Tübingen.
- Sandig Barbara (2006): *Textstilistik des Deutschen*. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin, New York.
- Selting Margret (1987): *Verständigungsprobleme. Eine empirische Analyse am Beispiel der Bürger-Verwaltungskommunikation*. Tübingen.
- Spillner Bernd (1995): *Stilsemiotik*. In: Stickel Gerd (Hrsg.): *Stilfragen*. Berlin, New York, 62–93.
- Wiktorowicz Józef, Just Anna, Owsński Piotr A. (2019) (Hrsg.): *Facetten der Sprachwissenschaft. Bausteine zur diachronen und synchronen Linguistik*. Berlin.
- Wojtak Maria (2011): O relacjach dyskursu, stylu, gatunku i tekstu. *tekst i dyskurs – text und diskurs* 4, 69–78.
- Wojtak Maria (2015): Zur Relation von Diskurs, Stil, Gattung und Text. In: Hanus Anna, Büttner Ruth (Hrsg.): *Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur-, literatur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs*. Frankfurt am Main, 361- 373.

prof. dr hab. Zofia Bilut-Homplewicz
Uniwersytet Rzeszowski
Katedra Lingwistyki Stosowanej
al. mjr. W. Kopisto 2 B, 35-315 Rzeszów
E-Mail: zbilut@wp.pl
ORCID: 0000-0001-6445-9679